Siebenbürgisch - sächsisches Volkslied.

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik**

Band (Jahr): **6 (1859)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-180151

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Siebenbürgisch-sächsisches Volkslied. *)

Liebchens Grabmal.

Ich schmieß zwo äddle Ruisen
Zem huihe Fenster hinäus;
Ich hatt' meing herzgelâwterchen trôfen,
Dat et jô sterwe most'.

Wôr soal em et nâ begrôwen? 5
Ä seinges Gruißvôter sö Grâw.
Wat soal af seingem Grâw wôssen?
Voll Dästeln uch Ruisekrockt.

Wat stieht ze seinge lâwen Hiewden?
Dô stieht ien gäldä Schräft. 10
Wat stieht dôrâ geschriewen?
„De größte Troa äm Häus.“

Wat stieht ze seinge lâwe Söckten?
Dô stohn zwê Biemcher zôrt;
Doat ien, doat driet dä Maschket, 15
Doat oander dä Nâgeltscher.

Wat stieht ze seinge lâwe Fössen?
Dô sprängt e Brännche kahl;
Doat diehlt sich än zwê Flêsker,
Dä dreiwen zwê Millerâd. 20

Doat ien, doat mehlt dä Maschket,
Doat oander dä Nägeltscher.

Ich warf zwei edle Rosen
Zum hohen Fenster hinaus;
Ich hatte mein Herzliebchen getroffen,
Dafs es ja sterben mufst'.

Wohin soll man es nun begraben?
In seines Grofsvaters (sein) Grab.
Was soll auf seinem Grabe wachsen?
Voll Disteln und Rosenkraut.

Was steht zu seinen lieben Häupten?
Da steht eine goldene Schrift.
Was steht darin geschrieben?
„Die gröfste Treue im Haus.“

Was steht zu seinen lieben Seiten?
Da stehn zwei Bäumchen zart;
Das eine, das trägt (die) Muskate,
Das andere (die) Nägelein (Nelken).

Was steht zu seinen lieben Füfsen?
Da springt ein Brünnchen kühl;
Das theilt sich in zwei Flüfschen,
Die treiben zwei Mühlräder.

Das eine, das mahlt die Muskate,
Das andere die Nägelein.

---

*) Vorstehendes siebenbürgisch-sächsische Volkslied findet sich in Kaltenbäck's Austria für 1842, S. 232, unter den Proben österreichischer Volksmundarten, und zwar als dem Grofsschenker Stuhle (an der Grenze gegen die Moldau) angehörig, mitgetheilt. Wir wiederholen es hier, mit geringer Abänderung der Schreibweise, um der Vergleichung willen mit der in Z. V, 97 durch Herrn Professor Schuler v. Libloy gegebenen Niedersetzung.

Dä Maschket dôcht· sich sôſser,	Die Muskate dachte (däuchte) sich süſser,
Dä Nägeltscher nôch viel gâts.	Die Nägelein noch viel Gutes (viel besser).

Volkslieder, kinderreime, sprüche und rätsel aus Niederösterreich.

Mitgetheilt von **Jos. Mar. Wagner** in Wien.

1.

De vögerln hà'm kröpf·ln,
då singern s· dàmid;
mei˜ frau mám hàt an kropf,
åwer singer kànn s· nëd.

2.

Zwá schnêweiβi täuwerln
fliəg˜n ûwer mei˜ haus;
und der buə, der mer b·schàff·n is,
bleibt mer nëd aus.

3.

Då dromád a'm bergerl,
då ṣteht der wauwau;
und d· frau wirtin a'm scherwerl,
dë kocht an gaugau.

4.

Huschhusch und eiskàld, — und
mei˜ bett ṣteht in wàld, — und
in a schwàrzaugáds dirnd·l
verliəbt mer si' bàld.

5.

Dö köchin bei'n herd
hàt 's kraut umkehrt,
hàt 's hemád verbrennt,
is nåked ausg·rennt.

6.

Soll i' knödl·n koch'n,
håb ká˜ sålz,
håb ká˜ schmålz,
's höferl is mer broch·n, —
mûaβ i' g·schwind zu'n håfner lauf·n,
mûaβ án ànders höferl kauf·n.

7.

Zwisch·n zwá tànnerbám
sitz·n zwá hås·n,
der áni thûat zidern schlåg˜n,
der àndri thûat blås·n.

8.

Ans, zwá, drei,
bigger bàgger nei,
bigger bàgger håwerṣtroh,
liegnán vierzich kinder då;
liegt der fisch auf'n tisch,
kummt dö kàz, friβt in fisch,
kummt der müllner mit der tàsch·n,
gibt der kàz a bráfi flàsch·n,
kàz schreit miau˜!
wo soll i' mei˜ häuserl hî˜bau˜?
Kàz baut ·s a'm kérschbám,
kérschbám wird brinnád,
kàz wird springád,
kàz springt a'm schûasterlásd,
schûaster làβt án groβ·n scháβ.

9.

Müllner, müllner! sákerl!
Ist der müllner nicht zu haus?